

Vom Heinzenberg [Schluss]

Autor(en): **Frey, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1899)**

Heft 21

PDF erstellt am: **11.09.2024**

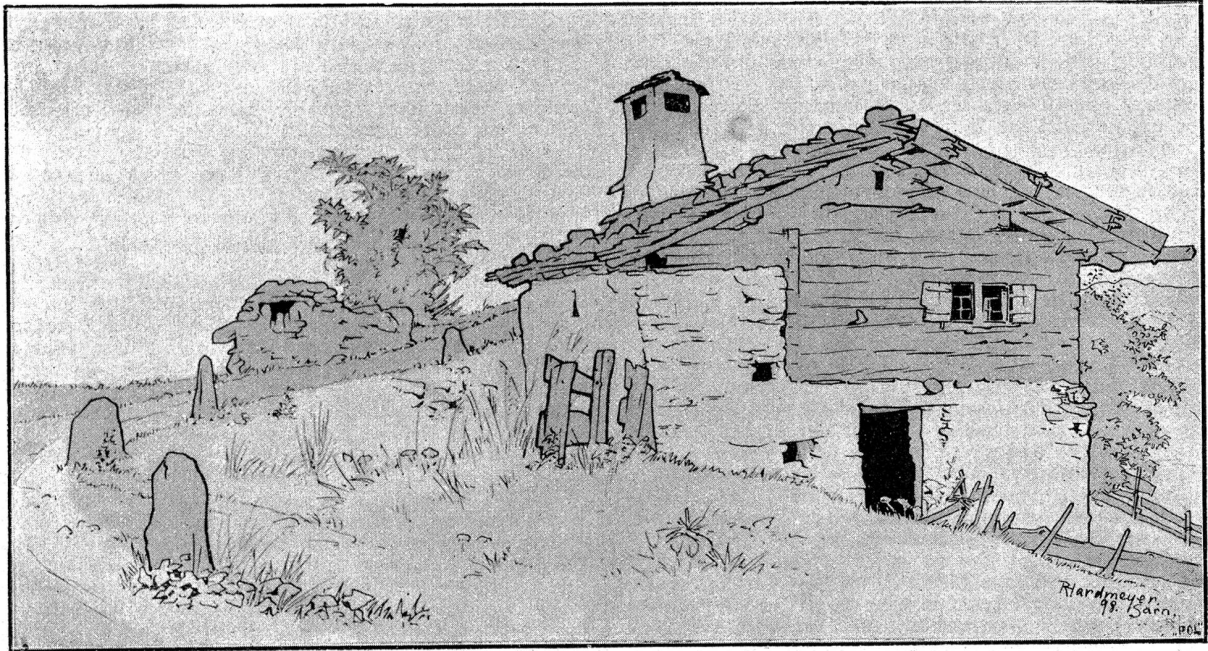
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Haus in Dalin. Originalzeichnung von H. Hardmeyer, Rüsnacht.

Vom Heizenberg.

Von Adolf Frey, Zürich.

(Schluß.)

III. Die Poesie auf dem Heizenberg.

Die aus romanischen und germanischen Elementen gemischte Bevölkerung des Heizenberges weist nicht selten hübsche und stattliche Gestalten auf, zeigt aber im Ganzen wenig Eigenartiges, es wäre denn, daß man aus völlig dunklen, von schwarzen Haaren umrahmten Gesichtern häufig ganz hellblaue Augen leuchten sieht. Die Volkstracht ist so gut wie abgestorben, nämlich die roten Hüpen und die reizenden Käppchen, die sog. Capadüsli. Die ebenso praktischen, wie anmutigen „Gugguhauben“, (wie sie das Volk hier nennt), welche Frauen und Mädchen bei der Feldarbeit tragen und die Gesicht und Nacken vollständig vor Sonnenbrand schützen, sind nicht ursprünglich, sondern scheinen auf eine durch reisende Engländer gebrachte Mode der Dreißigerjahre zurückzugehen und finden sich sonst nirgends in Graubünden.

Der sogenannte Bezirk Imboden, Ems, Bonaduz und Rhäzüns umfassend, ist romanisch, und romanisch war ursprünglich wohl der ganze Heizenberg, die beiden südlichsten Dörfer Eschappina und Glas vielleicht abgerechnet. Von Urmein nordwärts bis Präz versteht und spricht wohl jeder erwachsene Heizenberger romanisch und deutsch, das eine so gut, wie das andere. In Sarn selbst herrscht insofern eine völlige Zweisprachigkeit, als die einen Familien mehr romanisch, die andern mehr deutsch sprechen. In der Schule wird jetzt nur deutsch gelehrt und gesprochen und das Romanische auch außerhalb derselben kaum geschrieben. Sein Rückgang ist zweifellos; es hat aufgehört, Schriftsprache zu sein. Es fällt auf, wie viele deutsche Wörter in das romanische Idiom eindringen: blech (bleich), il Zündhölzli,

il Tier; als in einer Sarnner Gemeindeversammlung ein Bündner aus dem Oberland sich des Ausdruckes il animal bediente, statt il Tier, so sollen das die Zuhörer geziert gefunden und zum geringsten Teil verstanden haben.

Deutsche Volkslieder scheint der Heizenberg gar keine zu besitzen. Volkstümlich geworden und viel gesungen ist ein Lied, das die Churer Seminaristen zum Leibgesang erkoren haben und das sich von dort aus über das Land verbreitet zu haben scheint. Es geht jedenfalls auf die, freilich nicht allzuweit hinter uns liegende Zeit zurück, in der „das Schulmeisterlein“ seinen kargen Lohn z. T. noch in Naturalien erhielt.

Das Dorfschulmeisterlein.

Und wenn's im Dorf noch : dunkel ist :
Und Alles noch im : Schlummer liegt :
Da hängt es schon am : Glockenseil :
Das arme Dorfschulmeisterlein, meisterlein.

Und kommt es heim zu : seiner Frau :
So schlägt sie ihm den : Buckel blau :
Damit muß es zu : frieden sein :
Das arme Dorfschulmeisterlein, meisterlein.

Und wird im Dorf ein : Schwein geschlacht' :
Da könnt ihr sehen : wie es lacht :
Die größte Wurst ge : höret sein :
Dem armen Dorfschulmeisterlein, meisterlein.

Und wird im Dorf ein : Kind getauft :
Da könnt ihr sehen : wie es lauft :
Die sechzehn Wagen : steckt es ein :
Das arme Dorfschulmeisterlein, meisterlein.

F. Hauser.



10651
CLICHÉS UND DRUCK · „POLYGRAPHISCHES INSTITUT“ ZÜRICH

Beutebeladen.

(Gamsjäger Franz Schwytzer, Näfels.)

Photographische Originalaufnahme von F. Hauser, Näfels.

Und wenn's im Dorf 'ne Hochzeit ist,
Da könnt ihr sehen, wie es frist,
Was es nicht frist, das steckt es ein:
Das arme Dorfschulmeisterlein, meisterlein.

Und kommt es einst zur Himmelsthür,
Da schaut der heil'ge Petrus für,
Bst, bst, komm herein: nur herein,
Du armes Dorfschulmeisterlein, meisterlein.

Als ich nach Nesten romanischer Volks-
lyrik fahndete, teilte man mir ein Lied mit,
das auch im Oberland zu Hause ist. Ich
setzte es in der Form her, wie man es mir
aufschrieb:

Si Surselva, si Surselva
Dus a dus anzembal:
In fumei ad ina fantschela
Voutan gischt sa prender.
Tutas mirs cun queua lunga
Voutan i(r) a nozas.
Il giger dat sil habersak
Ad il asan dat sil schumbar.

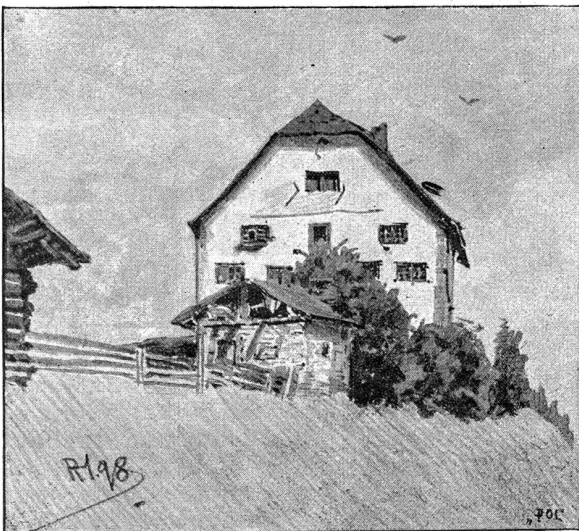
Im Oberland, im Oberland
Wollen zwei zusammen,
Ein Knecht und eine Magd
Wollen sich eilig nehmen.
Alle Mäuse mit langen Schwänzen
Wollen zu der Hochzeit.
Der Geiger schlägt auf den Habersack
Und der Gesel schlägt die Trommel.

Auch ein Spottliedchen auf das unter-
halb Sarn gelegene Dörfchen Tartar er-
wischte ich:

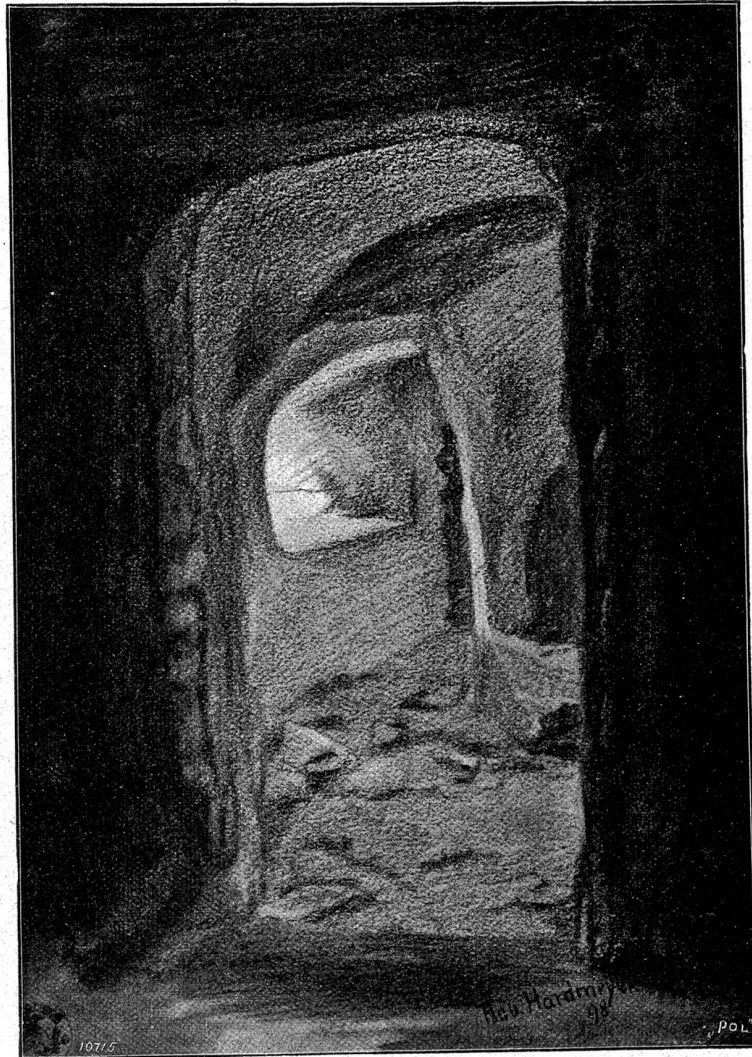
Giu Tarta(r)
E mal marida(r):
Paug anzolver, nigin giantar,
Crisesuppa tscheina.

Nach Tartar
Ist übel heiraten:
Wenig Frühstück, wenig Mittagessen,
Sirschensuppe zu Nacht.

Meine weiteren Fragen nach volkstüm-
lichen romanischen Reimen wurden dahin
beantwortet, es gebe „keine Gassenhauerli“
mehr, sie seien längst die Tobel hinab-
geschwommen. Indessen gelang es mir, von einer zwei-
undachtzigjährigen Matrone noch folgende Kleinigkeiten
zu erfahren:



Haus in Dalin. Originalzeichnung von H. Hardmeyer, Küssnacht.



Der Raum auf Schloß Niedberg, in welchem Jürg Jenatsch den Planta erschlug.
Originalzeichnung von H. Hardmeyer, Küssnacht.

Sun sto si Surselva,
Sun sto da partut,
Vei veu hja bellas,
Mia cara eunc buc.

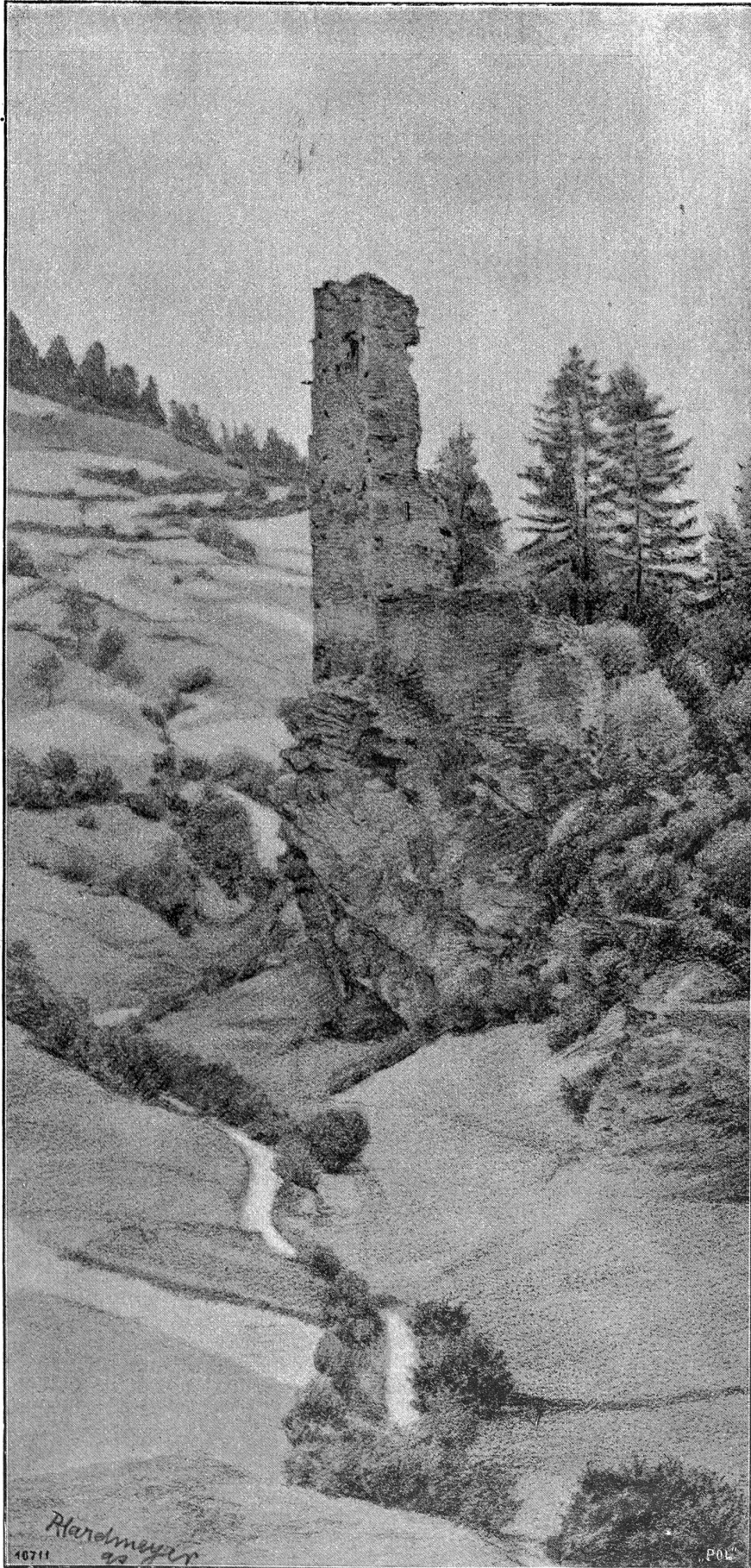
Bin gewesen im Oberland,
Bin gewesen allenthalben,
Hab' gesehen viele Schönen,
(Aber) meine Teure noch nicht.

Jeu e ti vulein vagnir perina:
Ti sumeglas il schlavun
E jeu la bucca pigna.

Ich und du wollen einig werden:
Du gleichst dem Ofenwisch
Und ich der Ofenthüre.

Ein anderes Liedchen lautet so:

Que sera vom buc a dormir, hopsassa, faladirá!
Tie(rs) la mia cara vi jeu ir, hopsassa, faladirá!
„Chi splunta cau sut meu tetg, hopsassa,
A desta mai aschi anetg?“
Il ei il tue bien amitg;
Stei po si, le ein vagnir!
„Sei buc sta sir, scha ein vagnir:
Il bab ei giu t' il gietgen vigl,
A spetg mign ura el vagnir.“



Heut' Nacht will ich nicht schlafen
geh'n,
Zu meiner Teuren will ich geh'n.
„Wer pocht so unter meinem Dach
Und weckt mich auf so unberseh'ns?“
Es ist dein allerbest' Freund,
Steh' auf und laß' ihn treten ein!
„Kann nicht aufsteh'n, dich ein-
zulassen:
Der Vater ist beim alten Notkopf
brunten
Und jede Stund' erwarte ich sein
Kommen.“

Zum Schlusse noch ein
Kinderliedchen:

Utschi bi, bel utschi,

Neua vol i?

„Sur mar

A marandar.“

Que bien?

„Peung a nuschs!“

Queunt carschletts?

„Tschiant a dus!“

As angrazio?

„Tut amildo!“

O tu schniup cun talak!

Utschi bi, bel utschi,

Neu es sto?

„Si Davo!“

Que as fatg?

„Baveu latg.“

Que eunc plei?

„Peung a nuschs.“

Queunt carschletts?

„Tschiant a dus!“

Schöner Vogel, schöner Vogel,
Wohin willst du geh'n?

„Ueber Meer

Zum Mittagbrot.“

Was ist gut?

„Brot und Nüsse.“

„Wie viele Hocke?*)“

„Hundert und zwei!“

„Hast du gedant? “

„Ganz vergessen!“

O du Laps mit der Schelle!

Schöner Vogel, schöner Vogel,

Wo bist du gewesen?

„In Davos!“

„Was hast du gemacht?

„Milch getrunken.“

„Was (gab es) noch mehr? “

„Brot und Nüsse.“

„Wie viele Hocke? “

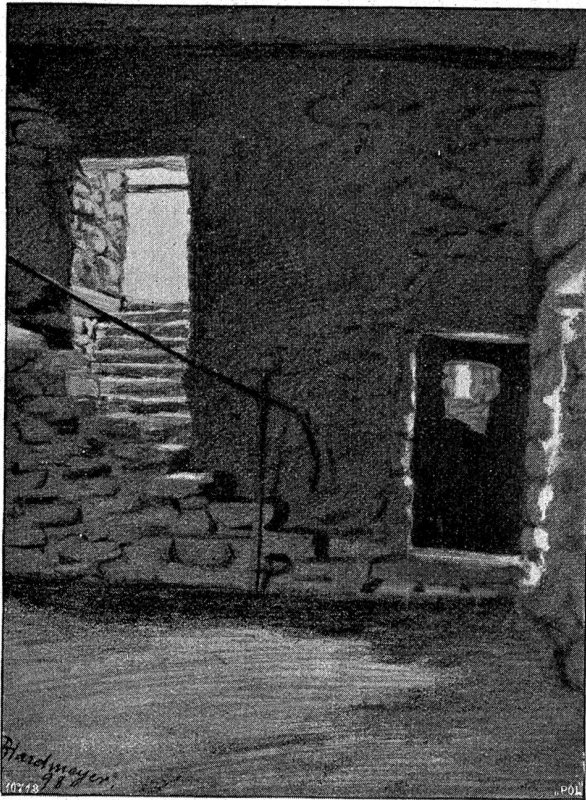
„Hundert und zwei!“

An Sagen ist der Heizen-
berg ärmer als das benachbarte
Safienthal, dessen Pfad' der
ewige Jude beschreitet. Auf
dem Grunde des Lüschersees
hausen Drachen, nach Anderen
eine dicke, schwarze Schlange,
die Erde frist und bei be-
vorstehender Aenderung des
Wetters brüllt. Ueber die
alte Glocke der Sarner Kirche
geht folgende Geschichte: insolge
von Religionshader trachteten
die Sarner danach, die Glocke
von Purtein in ihren Besitz zu
bringen, und es gelang ihnen

*) Ein Hock = 4 Stück (Nüsse zc.).



Schloß Nieberg, wo P. Blania ermordet wurde.



Das Innere des Turmes des Schlosses Nieberg.
Originalzeichnung von R. Hardmeyer, Küssnacht.

auch, da Gewalt vor Recht ging. Als sie dieselbe nach Sarn hinüberführten, lief der böse Geist in Gestalt einer schwarzen Katze dem Wagen nach; ein Sarnner wollte ihr mit einem Sparren eins versetzen, fand aber das Herz zur That nicht, als er die unheimlich funkelnden Augen sah. Die Purteiner jedoch hatten heimlich einen Faden um die Glocke gebunden, so daß sie einen Riß bekam, wie sie zum erstenmal in Sarn geläutet wurde.

Auch eine Dichterin hat der Heizenberg geboren: Nina Gamenisch. Anna Katharina (Nina) erblickte das Licht der Welt den 23. April 1826 und hat die 72 Lebensjahre, die ihr bis jetzt beschieden waren, fast ausschließlich im väterlichen Hause zu Sarn verbracht. Als das Älteste von acht Geschwistern half sie der Mutter die jüngern erziehen und arbeitete nach dem Brauch ihrer Heimat, wo niemand von der Landarbeit zurückbleiben darf, rüstig und gern auf dem Felde, bis ihre Kräfte sie auf die Hausarbeit einschränkten.

Ihr Bildungsgang war ein einfacher: Sie besuchte die Gemeindefschule zu Sarn, wo damals neben dem Deutschen

auch noch das Romanische noch gelehrt wurde, und ein Jahr lang ein französisches Institut, ohne dort mehr als die Kenntnis des Französischen zu gewinnen. Viel verdankte sie den Eltern, die für gute Lektüre sorgten. Schon mit zwölf Jahren machte sie Gedichte und erfreute die Mutter damit; ihre gesammelten Poesien erschienen im Jahre 1856, und 1884 in 3. Auflage, vereint mit der Sammlung poetischer Schöpfungen eines erblindeten Bruders, dem das früh schwindende Augenlicht das Studium der Theologie verwehrte. Von ihren fünf Brüdern sind ihr zwei geblieben, mit denen sie zusammen lebt und denen sie, unterstützt von einem Knechte und drei Mägden, das Hauswesen besorgt. Das Getriebe der Welt, das sie nicht kennt, hat sie nie ergriffen. Die Anregung zu den „romantischen“ Gedichten in ihrer Sammlung bekennt sie, in ihren jungen Jahren nur aus Romanen gewonnen zu haben, und ärgert sich heute ein bißchen über dieselben, weil der einfache heitere Sinn, der auch der Matrone noch treu geblieben ist, eigentlich nichts davon weiß. Sie hat soeben eine neue Sammlung veröffentlicht, „Geschichten und Sagen aus Graubünden“. Möge ihr noch ein froher Lebensabend beschieden sein auf dem schönen Heizenberg, dessen Reize sie besungen hat.

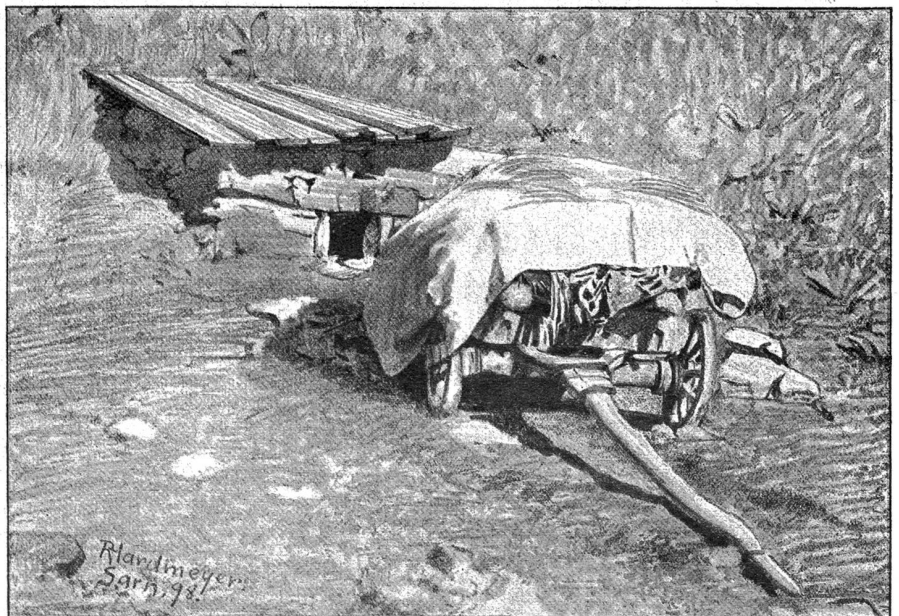
Der Heizenberg.

Es lächeln deine sonnenhellen Weiden,
Der Quellen klares Auge winkt so hold;
In Waldesgrün sich Bergbachs Schluchten kleiden
Und nah an ihnen rauscht der Acker Gold.

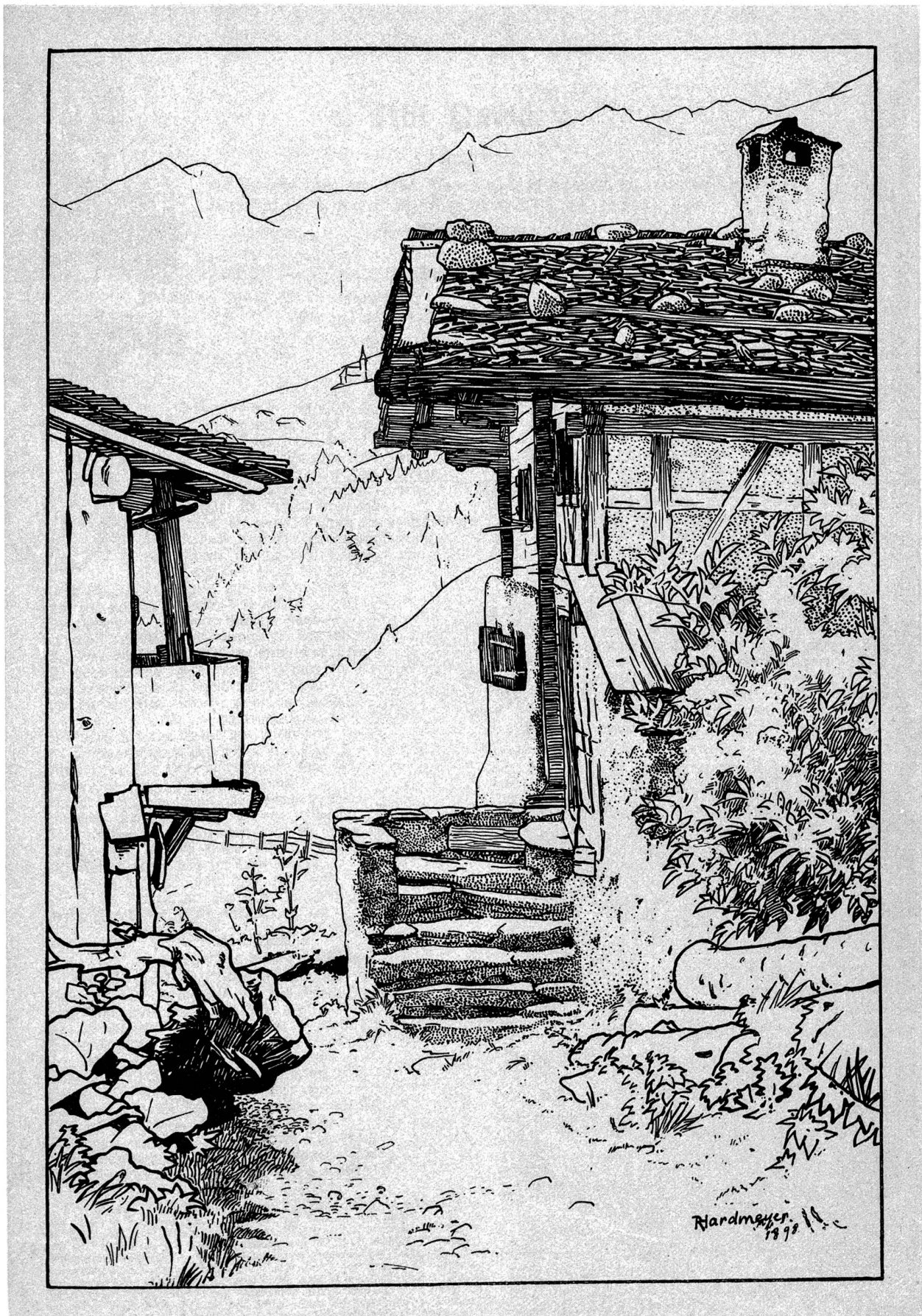
Sanft hin dich lehnend, freundlich, doch erhaben,
Scheint deine einfach sinnige Natur
Am schönen Gegenüber sich zu laben,
An jener burgbesäten, reichen Flur.

An jener Gipfel goldener Verklärung.
Wenn Morgenjonne dort den Schleier hebt,
Dann wirfst du freudenhell, als wär's Gewährung
Des liebsten Wunsches, dem du still gelebt.

Das Silberband an deines Kleides Saume,
Der junge Rhein, steht dir als Schmuck so gut;
Du nickst ihm zu, er murmelt wie im Traume
Und trüge gern dein Bild in seiner Flut.



Feldherd zum Einfachen von Feldfrüchten.
Originalzeichnung von R. Hardmeyer, Küssnacht.



Auf dem Heinzenberg (Graubünden): Motiv aus Sarn.

Originalzeichnung von Robert Hardmeyer, Küsnacht.

